

Überwindung der Ozeane.

Pionierleistungen der Fliegerei 1937.

Jah ist es doch noch so, als ob auch die moderne Fliegerei trotz aller technischen Errungenschaften der milden Frühlingssonne bedürfte, um zu neuen Pionierleistungen anzuknüpfen. Das haben sie, die modernen Piloten mit ihren Ganzmetallflugzeugen immerhin noch mit den Schwalben und Jagadgeln gemeinsam, daß sie andauern, wenn Wind und Sonne lange Fahrten ermöglichen. Das Jahr 1937 wird nicht nur für Deutschland, sondern für das internationale Flugverstehtnis sehr interessante und weitreichende Reaktionen sehen.

Zu diesen Tagen lief das neue Stützpunktschiff der Luftbahn vom Stapel, das dazu bestimmt ist, den bereits im Herbst des vergangenen Jahres erprobten Nordatlantikerferie mit deutschen Schwermetallmotoren durchzuführen. In diesem Sommer also werden zum erstenmal in der Geschichte der Fliegerei deutsche Flugzeuge mit deutschen Fliegern den hohen Spüren der Luftschiffe nachfolgen, um in kürzester Zeit einen Polbereich über die wohl gefährlichste Strecke für Westflüge aufzunehmen. In der Südamerikafahrt würde dann die regelmäßige Nordamerikalinie hinzutreten, durch die sich Deutschland den ersten Platz unter den großen Luftverkehrsleistungen sichern würde.

Wohl ein Wettbewerb über die Ozeane hinweg! Es bedarf aller Anstrengungen, damit Deutschland sich inmitten der anderen großen Luftfahrtationen erfolgreich behauptet, denn auch die anderen sind nicht müßig; die gewaltigen Ohren haben sich England und Frankreich in die Entwicklung ihrer Luftfahrtgesellschaften hineingedreht, sprechen für sich. Eben haben sich die Engländer angeeignet, daß am 1. Oktober die Eröffnung des Singapore-Abfluges, des einzigen Empire-Flugdienstes, erfolgen würde. Der letzte Abschnitt dieser gewaltigen Fernverbindung von England nach Australien, die Strecke Singapore-Singapore, soll in regelmäßigen Verkehr ab 1. Januar 1938 befestigt werden. Zur gleichen Zeit lassen die Holländer ankündigen, daß auf ihrer Linie nach Hollandisch-Indien alle Postflüge zu den normalen Postflügen befördert werden sollen, sobald die neuen amerikanischen Douglas-Maschinen eingetroffen sind, mit denen der Verkehr neu organisiert werden soll. Überhaupt rückt die Frage einer internationalen Regelung und Vereinheitlichung der Luftpostgebühren immer mehr in den Vordergrund. Englische Blätter wollen wissen, daß auf eine französisch-belgische Anregung hin demnächst eine internationale Konferenz zusammenberufen wird. Bis jetzt sind die einzelnen Tarife sehr unterschiedlich.

Eine der größten Leistungen im internationalen Fernverkehr, die Überbrückung der längsten Strecke der Welt, hat jedoch eine amerikanische Gesellschaft vollbracht, die den regelmäßigen Verkehr zwischen Kalifornien und Neuseeland aufgenommen hat über eine Entfernung von fast 7000 Meilen. Die Erhebung der angeblich so friedlichen Pacific hat die mutigen amerikanischen Flieger leider eine bedauerlich große Zahl von Opfern gekostet, ehe es ihnen gelang, zu den Samoa-Inseln zu fliegen und von dort weiter durch die Inselwelt nach Neuseeland. Die neue Linie Kalifornien-Neuseeland war nach amerikanischen Berichten außerordentlich sorgsam vorbereitet worden. Sie wurde in drei Etappen bewungen. Die erste und längste Strecke ist die von Kalifornien nach den Samoa-Inseln. Von dort aus werden zwei kleine Inseln bzw. Riffe besonders geeigneter Lage auf dem Wege von den Samoa-Inseln nach Neuseeland erreicht. Auf diesen beiden kleinen Inseln haben amerikanische Meteorologen, Techniker und Ingenieure wochenlang geschaut, um genaue Beobachtungen anzustellen und die notwendigen Reparatur- und Reparaturmaßnahmen zu schaffen. Erst nach eingehenden Vorbereitungen ist der Flug gewagt und gewonnen worden. Er wird nicht wenig dazu beitragen, die wirtschaftliche und geistige Neigung Neuseelands wie Australiens noch mehr als bisher nach den Vereinigten Staaten zu lenken, von deren militärische Haltung in der Zukunft die Entwicklung des Gleichgewichtes im Pazifischen Ozean abhängen wird und damit die Unabhängigkeit der beiden demnächst bestehenden englischen Dominions.

Wenn also der Fliegerei über Europa hinaus, steht für alle Flieger eine neue Epoche strenger Forschungsarbeit, der Erprobung neuer Methoden, neuer Instrumente ein. Noch sind wir immer in einem beständig hohen Maße von den Einflüssen der winterlichen Witterung abhängig von Eis und Schnee, vor allem vom Nebel. Die Amerikaner am Pacific haben es in dieser Beziehung leichter, wenn wir auch die furchtbaren Gefahren der plötzlich hereinbrechenden Lufthöhe nicht unterschätzen wollen. Über ihnen gegenüber ist die Möglichkeit des Ausweichens mit Hilfe eines gut organisierten Wetterdienstes der Schifffahrt gegeben.

Durch die Entwicklung auf dem Pazifischen Ozean schließt sich nunmehr der Ring der großen Fernverkehrsverbindungen rund um die Welt. Man wird jetzt in einem großen Bogen von Europa über Ägypten, Ost-Indien, Hollandisch-Indien

nach Australien fliegen können, von dort Neuseeland und von Neuseeland nach den Vereinigten Staaten. Das kürzeste und zugleich von den Samoa-Inseln über die Philippinen nach China bzw. Japan ist immer noch nicht recht in Gang gekommen. Die ursprünglich angelegten Verbindungen erlauben eine hohe Linienhaftigkeit. Augenblicklich reicht die Menge des Postguts noch nicht aus, um regelmäßige Dienste zu lohnen. Ehe überhaupt auf dieser gesamten, eben von uns beschriebenen Weltreise neben Briefen auch Postpakete in festen Abfahrtszeiten das ganze Jahr über fliegen können, wird noch eine Reihe von Jahren vergehen. Aber jeder Fliegling wird um einen neuen Schritt vorwärts bringen.

Berlin—Stockholm in vier Stunden.

Berlin, 4. April. Am Sonntag wurde die unmittelbare Flugverbindung Berlin—Stockholm von der Deutschen Luftfahrt und der schwedischen Luftverkehrsgesellschaft A. B. Aero Transport eröffnet. Täglich, auch Sonntags, verkehren auf der 980 Kilometer langen Strecke über die Ostsee hinweg die deutschen und schwedischen Junkers-Ju-52-Flugzeuge, die um 12.30 Uhr Berlin und um 9.30 Uhr Stockholm verlassen. Für die gesamte Strecke fliehet der Flugplan eine Reisezeit von vier Stunden vor. Das aus Stockholm kommende Flugzeug trifft demnach um 13.30 Uhr in Tempelhof ein, während die Gegenmaschine Schwedens Hauptstadt um 16.30 Uhr erreicht.

Die neue unmittelbare Luftverkehrsstrecke Berlin—Stockholm ist die längste europäische Fluglinie ohne Zwischenlandung, die in vier Stunden eine Entfernung überbrückt, für die die Bodenverkehrsmittel noch 19 Stunden, also fast einen ganzen Tag und eine Nacht, benötigen.

Neue deutsche Flugstrecke Hamburg—London.

Hamburg, 4. April. Die neue deutsche Flugstrecke Hamburg—London der Deutschen Luftfahrt wurde am Sonntagvormittag mit dem ersten Flug von der britischen Hauptstadt nach Hamburg eröffnet. Die Linie wird nach Kopenhagen weitergeführt und hat dort Anschluss an die deutsche Fluglinie Kopenhagen—Göteborg—Oslo.

Die nunmehr eröffnete Flugverbindung wird es ermöglichen, die 780 Kilometer lange Strecke Hamburg—London ohne Zwischenlandung in wenig mehr als 3 Stunden zu überwinden.

Völsch, 4. April. In dem Sexualmord, den der Klosterbruder Beinarth in dem katholischen Waisenhaus „zur heiligen Familie“ in Manage verübte, werden jetzt weitere Einzelheiten bekannt. Wie sich jetzt herausgestellt hat, bereitete im Jahre 1931 bei den Kindern der „Armenierstraße“, die das Waisenhaus von Manage verwalteten, gesellschaftliche Ausschweifungen bekanntgemacht. Es wurden damals zehn Klosterbrüder verhaftet und zu schweren Kerkerstrafen verurteilt.

Bei der ersten Kriminaluntersuchung bot sich nach den amtlichen Berichten folgendes Bild:

Hoch oben im Speiseraum die Leiche des jungen Cordemans an einem Seil aufgehängt. Das Seil, das zuerst an einem Nagel der Decke und dann an einem Balken befestigt war, reichte bis ungefähr einige Fuß über den Boden. Dort hing der Körper des Ermordeten in lahem Licht der Decke völlig aufrecht, Hände und Füße gebunden. Auf der Kopf- und die Brust schwanden frei. Die Beine und der Unterkörper lagen auf einer Matratze. Spuren auf der Matratze und ein Strumpf mit menschlichen Fährten bewiesen, wach wüsten Griffen sich der Klosterbruder bei dem Sexualmord hingegeben hatte.

Wichtige Szenen haben sich bei dem Verhör des Mörderers ausgemacht. Zuerst leugnete er alles ab. Schlag auf Schlag wurde aber festgestellt, daß nur er (außer einem anderen Bruder, dessen Name einwandfrei feststeht) den Schlüssel zum Speiseraum besaß. Außerdem war er am Tage des Mordes am Karfreitag nachmittags zwischen 17.00 und 18.30 Uhr von niemandem gesehen worden. Zum Abendort war er in Schweiß gebadet und in hundertprozentiger Aufregung angetreten. Als dem Mörder Bruder Beinarth alle diese Einzelheiten vorgehalten wurden, verneinte er seine anderen Bruder mit der Tat zu befehlen. Nachher verdrängte er einen Schüler. Erst nach vielen Stunden mühsamer Arbeit ist es den Kriminalisten gelungen, endlich ein Geständnis zu erhalten.

Nach allem, was die Untersuchung bisher ergab, muß die Tat von dem Bruder Beinarth sorgsam vorbereitet worden sein. Jedenfalls ist er keine Autorität mitgegangen, um das Opfer von seinen Kameraden zu trennen. Die Fährten des Beinarths fanden am Karfreitag gemeinsam im Hof. Völsch

GPU-Hauptling Jagoda verhaftet.

Eine sowjetamtliche Mitteilung.

Moskau, 4. April. Wie sowjetamtlich gemeldet wird, wurde am Samstagabend auf Grund einer Verurteilung des Zentralregulierungsausschusses der Sowjetunion der berüchtigte ehemalige GPU-Chef Jagoda, der zuletzt die Stellung eines Postinspektors bekleidete, seines Postens enthoben und verhaftet. In der Verurteilung heißt es, daß die Absetzung Jagodas „infolge des beträchtlichen strafrechtlichen Charakters“ vollzogen und der „Fall Jagoda“ den Untersuchungsbehörden übergeben wird.

Wie erinnert, wurde der einstige Leiter der allmächtigen hochschwefeligen Geheimpolizei GPU, Jagoda, der offiziell die Bezeichnung eines Volkswirtschaftlers für innere Angelegenheiten führte, Ende September 1936 von den Verurteilungen dieses Amtes entbunden und zum Volkswirtschaftler ernannt. Die damalige „Verurteilung“ bedeutet nicht weiter als eine völlige Kastration des bis dahin im Kreml großen Einflusses ausübenden Jagoda, die jetzt auch zu einem endgültigen Sturz geführt hat.

Litwinow-Finkelschins Vertreter.

Der Berliner Sowjetsozialist Potemkin zum ersten stellvertretenden Außenkommissars ernannt.

Moskau, 4. April. Das seit Wochen in der Sowjetunion anhaltende Reizemittel innerhalb der einzelnen Kommissariate der Sowjetregierung hat nunmehr auch auf die sowjetrussische Botschaft in Frankreich, Wladimir Petrowitsch Potemkin, wurde, wie amtlich gemeldet wird, am Sonntag von seinem Vorgesetzten Potemkin abberufen und gleichzeitig zum ersten Stellvertreter des Außenkommissars der Sowjetunion ernannt.

Potemkin war von 1926 bis 1929 Botschaftsrat in der Türkei, von 1929 bis 1932 Sowjetkonsul in Griechenland. In den Jahren 1932 bis 1934 vertrat er die Sowjetunion als Botschafter in Italien. Seit Ende Dezember 1934 hatte er den Posten des Sowjetsozialisten in Frankreich inne.

Der Sexualmord von Manage.

besah der Bruder Beinarth den jungen Cordemans, in den Schlafsaal zu gehen und die Schuhe zu wischen. Er ist ihm dann nachgegangen und hat ihn vom Schlafsaal auf den Speiseraum geführt. Dort verurteilte er sich an ihm. Ob er den Knaben tötete, weil dieser sich wehrte und ihn anzeigen wollte, oder ob es sich um einen regelrechten Lustmord handelte, ist bis zur Stunde noch nicht eindeutig ermittelt worden.

Das tragische Lebensschicksal des kleinen Cordemans wird bei den Lesern in Manage mit besonderem Mitleid besprochen. Seit seinem dritten Lebensjahr schon befand sich Cordemans in religiöser Obhut. Er hat keine anderen Einflüsse gekannt als die der Klosterbrüder und der Klosterbrüder. Welche Art diese gewesen sein mögen, beweist nicht nur das Vergehen des Bruders Beinarth, sondern vor allem die Tatsache, daß der kleine Cordemans aus den Händen eines älteren Klosterbruders befreit werden. Die Kriminalpolizei hatte von den gesellschaftlichen Vergehen an Cordemans gehört und den Bruder aufgegriffen. Mit Rücksicht auf die kirchliche Obrigkeit hatte man einen öffentlichen Standal vermieden.

Nun hat auch Belgien seinen „Roblenier Fall“. Er hat innerlich und äußerlich Belgiens großes Aufsehen gemacht. In Belgien wird der Verfall in dem seit langem bestehenden Kampf um die freie oder konfessionelle Schule von den Reformern der freien Schule als durchschlagendes Beweismittel verwertet. Aber über diese innenpolitische Seite des Stabals erhebt sich eine weitere, allgemeineren Interesse. Die Kirche als solche ist genug nicht froh, an den jüngsten Verurteilungen, aber sie ist verurteilt, Verantwortung einmal insofern, als nicht leicht verstandene Freigeist die Verfälle zu verurteilen oder gebührenden lügen darf. Zum anderen aber sollen die immer wieder sich ereignenden Verbrechen zu einer ersten und mit eigener Energie durchgeführten Überprüfung der Erziehungsfähigkeit und Erziehungsberechtigung ihrer, namentlich männlichen Erziehenden und -kongregationen führen. Das Gewand macht nicht den Wösch und corruptio optimi pessima (Was unter solchen Umständen möglich ist, wird gezeigt). Das Vertrauen weiter Kreise unter den Kirchengläubigen wird und ist erschüttert. Man erwartet von den kirchlichen Behörden — eine Tat!

m Deutschen Theater Wiesbaden:

In neuer Inszenierung: „Elektra“

Eine Tragödie von Richard Strauss.

Sophokles hat seiner Antigone das Wort in den Mund gelegt: „Nicht mitzubringen, mitzubringen bin ich doch!“ Dieser Tragödie der Liebe stellt er mit der Elektra die Tragödie des Hasses entgegen. Man könnte auch sagen, die Persönlichkeit der zwick genanten Helbin habe sich in zwei Ecken gespalten. Alle herben, ja männlichen Züge sind auf Elektra übergegangen, die nur von dem einen Gedanken der Rache an ihrer eheverhüllten Mutter beherrscht wird und vor dem Gedanken nicht zurückweicht, das seltsame Geschick des verurteilten Vaters zu rächen, mit dem ihr Vater Agamemnon erschlagen wurde. Das Erscheinen ihres toteschlachten Bruders Orest entbinde sie ihrer furchtbaren Aufgabe. Die hingebende weibliche Seele der Antigone aber lebt in Elektras Schwester Chrysothemis weiter, der einzigen Frau, die einen vernehmlichen Dichtschimmer in die aus Blut und Angst aufsteigende Tragödie wirft. Das Gleichgewicht von Hell und Dunkel wird aber trotzdem nicht erreicht, denn nach einer dritte Frau tritt auf, die Klytemnestra, die durch ihre fesselnde Schönheit alles Ansehen vergebelt. Nach der Mordtat wandelt sich Elektra vollends zur Hagar. In einem tosenden, dithyrambischen Tanze bricht sie tot zusammen.

Sophokles hat der Helbin einen Schimmer von Weiblichkeit gegeben. Die Liebe der Tochter zur Mutter wurde großem Entzweiung und schlug ins Gegenteil um. Gerade diesen Zug hat die Regiebildung eines Hugo von Hofmannsthal verworfen. Der geistreiche Dekadenzliterat unterstreicht das Sensationelle und Blutrünstige. Das Geheimnis der Straußschen Musik besteht darin, daß sie über dem Sumpf schwebt, daß sie sogar das Gräßliche in die Sphäre reiner Kunst zu erheben vermag. Er läßt eine sinnvolle Dichtung und behandelt auch die menschlichen Stimmen als Instrumente. Drobend reißt sich in den Einleitungstakten

das Motiv des Agamemnon empor, ein zerlegter D-Moll-Akkord, dem Ionial des Namens entsprechend. Erregt und schreit es über dem Eingang der Tragödie wie das Löwenwappen in Mord. Und nun baut sich das Ganze sinfonisch auf. Die Psychologie der Thematik ist erstaunlich. Das blühende Beilmotiv zuckt in den Streichern, dessen herabfallende Form dem Motiv des Räubers entspricht: „Drei schlägt zu!“ Dies ist das zweite, allberührende Thema, öfters wiederholt von den Blechbläsern. Im übrigen hat man nicht mit Unrecht behauptet, Strauss habe allzuviel musikalischen Naturalismus angewendet und jedes Wort des Textes mit Tönen illustriert. So hört man das Kreischen einer Tür, fühlt das Wischische des dramatischen rieselnden Blutes und sieht das Fanzeln der Hebelkette, mit denen sich Klytemnestra befehigt hat. Aber auch die Angst ihrer Seele kommt in unheimlichen Akkorden zum Ausdruck. Und dann gibt es große Partien, in denen sich Strauss als reiner Musiker offenbart. Wie gewaltig ist der Agamemnon Elektras! Auf die Otavenschläge des Orchesters, die den Schatten des ermordeten Vaters heraufbeschwören, folgt eine anfangs sinnlose Melodie, die sich in die Hände des Orest (Motiv der Kinder Agamemnon). Nicht minder wichtig ist die der Chrysothemis zugewiesenen Melodie, die ihre erste weibliche Natur kennzeichnet („Kinder will ich haben“). Erst in der zweiten Hälfte der Tragödie ertönt eine Männerstimme. Die Rolle des Orest ist verhältnismäßig klein, aber sein Bariton bedeutet eine Ruhepause in dem Geschrei aufgeregter Frauenstimmen. Es ist, als ob der Totgesandte bei den düstern Klängen der Tuden aus dem Grabe stiege. Orests Auftreten hebt die ganze Handlung plötzlich in eine höhere Sphäre, als ob das Fatum selbst über die Bühne schritte. Der Zusammenstoß zwischen Bruder und Schwester ist das höchste, was die Musik seit Richard Wagner erreicht, und der stampernde, dröhnende Klappstus des Trauungstanzes am Schluß überbietet an monumentaler Wildheit beinahe die „Waldsäre“.

Bleibt es in unser Theaterpublikum noch nicht für die Erkenntnis reif, daß Strauss trotz „Holenkoolter“ und „Ariadne“ hier sein Bühnenmeisterwerk geschaffen hat. Die

Musik ist gewaltig gleich den Zinnenmauern von Athen. Aber jeder der schmerzlichen Blöde wurde mit Einzelheiten wie mit Goldschmiedearbeit überzogen und filigranartig ausgemeißelt. Generalintendant Karl Fischer hat in wunderbarer Weise als Dirigent seine Aufgabe gelöst, die erdrückende Gewalt der Tonichtung vor unserm geistigen Auge aufzuheben, ohne doch die aufblühenden, winzigen Details der Partitur um ihren Eigenglanz zu bringen. Das Orchester läßt in Erz gepanzert zu sein. Eine solche Fülle der Farben, wie sie unter Führers Zauberstab anblüht, hat man selten erlebt. Auch die Darstellung erhob sich weit über das Gewöhnliche. Berta Döbner war eine Elektra von unwiderstehlicher Kraft. Naturalistisch bis zur Grenze des Erträglichen, wenn sie lächlich lacht oder nach dem Mordbeil grübt, wie ein Hund nach einem Knochen, gerumpelt, armelig, aber von der Flamme sanftlicher Hoffes durchglüht, wurde sie doch niemals trivial und wahrheitslos das große Pathos antiker Tragik. Ihre Stimme triumphierte liegert über alle gegen sie ankämpfenden Orchesterkräfte, wie in ihrem minandischen Gesangsgeriet sie in eine Trunkenheit der Gebärde, die selbst den Widerstrebenden mit sich forttreibt. Selena Braun war ihr als Darstellerin ebenbürtig. Wie weil laufende Pantherinnen schlichen die beiden Frauen umeinander, jeden Augenblick bereit, sich anzupringen. Selbst ihre herrliche Stimme hatte Selena Braun gepoppert, um in tiefenden Tönen die Angst einer von den Tägern umstellten Witte zu kennzeichnen. Adolf Harbich gab seinem Orest die Hoheit eines griechischen Helden, und Thomas Salcher wusste das Eitel und Selbstische des jungen Orest trefflich zu schildern. Nicht vergessen sei Dagmar Berg als blöde Chrysothemis, die trotz aller Sanftmut ihres Wesens in den Tadel des allgemeinen Wutausbruchs gerissen wurde. Vorher Schendron Traup hatte die der Straußschen Musik angemessenen Quadermann des Bühnenbildes aufgeführt, und Hans Friederici seine gelidete Hand als Spielleiter besonders in den aufgeloderten Szenen der Diener und Wäde durchgezogen lassen. Zum Schluß konnte die Beehrigung der Zuschauer keine Grenzen.

Dr. Wolfram Waldschmidt

Wiesbadener Nachrichten.

Man ist doch jeden Tag.

Die Volkswirte, Konjunkturforscher und Statistiker unterscheiden zwischen den Dingen des starken und jenen des dehnbaren Bedarfs. Sie wissen, daß in schlechten Zeiten doch der Bedarf an Brot und Kartoffeln ziemlich gleich bleiben wird, aber weniger Schokolade und Sekt zu verkaufen ist. Und die Ärzte lehren, daß eine regelmäßige Lebensweise die Gesundheit erhält. Wer zur gewohnten Zeit aufsteht, zu bestimmten Stunden seine Mahlzeiten zu sich nimmt und dabei nicht das eine Mal ganz wenig, ein anderes Mal um so mehr isst, wird im allgemeinen weniger leicht erkranken als andere mit unregelmäßiger Lebensweise. Wir selber wissen, daß sich unser Körper für Abweichungen von der Regel zu rächen pflegt, und zwar um so mehr, je größer sie sind oder je weniger die Gesundheit gestärkt ist. Wenn uns jemand sagt: „Ich esse heute nichts, denn ich habe keine Lust und keine Zeit dazu!“ — dann kommt uns das recht unflug vor. Und ebenso unflug würde uns der erscheinen, der grundlos eine Nacht nicht schläft, oder ein Kaufmann, der seinen Laden einen Tag geschlossen hält, weil er heute keine Lust hat, Geschäfte zu machen. Es sind viele Handlungen, die unseren Körper oder unser Gemüt, unseren Beruf, betreffen, die täglich mit Sicherheit sich wiederholen und die plötzlich zu unterlassen oder zu ändern wir für sehr töricht halten würden. Leider nehmen wir oft durchaus nicht die gleiche Rücksicht auf unsere Geiſt, auf unseren Verstand und unser Willen. Wenn wir unserem Körper einen Tag die Nahrung vorenthalten, meldet er sich durch Hunger und Schwäche, wenn wir ihm schlechte, unangenehme oder giftige Kost zuführen, protestiert er sofort durch Kopf- und Leibschmerzen. Wenn wir aber einen Tag nichts für unser Wissen tun, nichts lernen oder uns nicht darum kümmern, was es für uns wichtiges zu erfahren gibt, tut uns nichts mehr und wir merken vorläufig gar nichts. Um so schmerzlicher ist dann allerdings oft später die Erkenntnis, wenn wir durch Unwissenheit Verluste erleiden oder uns lächerlich gemacht haben. Dann erkennen wir zu spät, daß auch unser Geist seine tägliche Nahrung braucht so gut wie der Körper und so notwendig, wie der Sportler oder der Artist das tägliche Training.

Drei Wochen fehlen im Unterricht sind in der Schule auch für den begabtesten Schüler ein böser Ausfall, der schwer nachzuholen ist. Die Wochen ohne Zeitung macht dem Gemüthen jedes Gespräch zur Qual. Er muß immer fürchten, belächelt zu werden, weil er über wichtige Neuigkeiten nichts weiß. Vermägen einige Stunden in einem Kursus macht oft den ganzen Erfolg der Zeitsnahme ungenügend und zwingt zur Beteiligung an einem neuen Kursus. Darum sollten wir seinen Abend schlafen gehen, ohne am Tage irgendwem etwas für unsere geistige Fortbildung getan zu haben. Dabei ist die tägliche Zeitungsdurchsicht für unseren Geist ebenso wichtig wie Arbeit oder Gymnastik für unseren Körper, denn sie erhält uns geistig rege und beweglich und gibt uns erst damit die Möglichkeit, von dem gesunden Körper den besten Gebrauch beim Einfluß im Daseinskampf zu machen.

„Schattenseiten“ des Sommers.

Wenn man vom Sommer spricht, denkt man wohl immer nur an seine „Sonnenzeiten“, also an alles, was wir uns damit erholen: Wärme, Licht, Freuden, Ferien, Erholung. Aber leider wirkt sich die Sommerwärme auch schädlich aus. Nicht nur auf unsere Epidermis ist zu starke Bestrahlung. Unsere Lebens- und Genütmittel, soweit sie „wasserhaltig“ sind, also z. B. Fleisch, Milch, Butter, Obst, Gemüse, Fische usw. können die Sommerhitze nicht garntlich vertragen. Sie verlieren sehr schnell ihr gutes Aussehen, ihre Frische und Qualität und gehen in Fäulnis über. Alle die feinen Mikroorganismen wie Bakterien, Schimmelpilze, Hefenbakterien usw. gedeihen in feuchter Wärme so besonders gut, daß sie sich in geradezu erschreckendem Maße vermehren. Darunter leiden Volksernährung und Volksgesundheit. Etwa 1½ Milliarden RM. gehen uns jährlich verloren durch verdorbene Lebensmittel. Die gesundheitlichen Schäden sind garntlich meßbar.

Wenn wir uns bei großer Hitze mit einem Gesichtsmaske die Haut einreiben, dann verbrennt der darin enthaltene Alkohol, der Haut wird Wärme entzogen, es entsteht ein Gefühl der Kälte, wir sind „erfrischt“. Auf dem gleichen Vorgang beruht der gasobehaltige Kühlstrahl, der der Hautstrahlung die Frischehaltung von Lebensmitteln und Getränken selbst in der heißesten Jahreszeit ermöglicht und ihr außerdem die Vermeidung

Brahms-Abend im Kurhaus.

Ursprünglich für den Samstag vorgesehen, an dem sich Brahms' Lobesfest zum 40. Male feierte, fand am Sonntag ein Sinfoniekonzert des Kurorchesters statt, in dem August Vogt die 3. Sinfonie zur Aufführung brachte und Albert Hofmann das 2. Violin-Konzert spielte. Die 3. Dur-Sinfonie ist bekanntlich diejenige, die Brahms hier in Wiesbaden geschrieben und im damaligen alten Kurhaus selbst dirigiert hat. Den Kopfsatz des Werkes hat Brahms mit seiner Devise „Frei aber froh“ (den Tönen f a) gekennzeichnet, die er bei seines Freundes Joachim „Frei aber einiam“ — f a — als Symbol freistrukturierter Überwindung des Schicksals gegenüberstellte. Sie ist das eigentliche Hauptthema des Satzes, und die sich aufblühende Kraft, die in der Überhöhung der ersten Terz, anfangs einer Mollterz, zum Gipfel der Oktave liegt, macht nicht zum wenigsten den freistrukturistischen Charakter dieser Musik aus. Leider hört man es bei Aufführungen nie deutlich genug heraus, weil es (zu Unrecht) von dem herabsteigenden Bogen der Geigenstimme oder von den Füllhörnern der hohen Blechbläser überdeckt wird. Überhaupt stellt ja diese Sinfonie, vor allem in den leidenschaftlich bewegten Sätzen, den Dirigenten vor manche besondere Schwierigkeiten, da sie in noch weit höherem Maße als die beiden vorangegangenen von der reinen Klangfarbe abstrahiert und mit zu den Werken gehört, die Brahms' den Formzusammenhang, d. h. nicht von selbst klingender Sinfonien, einbezogen haben. Besondere Schwierigkeit wird dieser Vorwurf dem gewöhnlich fröhlicher gegenüber, das eigentlich die erste Sinfonie hätte werden sollen, das Brahms aber in weiser Erkenntnis seiner Begabung schließlich in die Form des Klavierkonzerts zog. Denn auf dem Klavier war er schon damals unumschränkter Meister. Albert Hofmann hat sich hier bereits vor Jahren einmal der schönen Aufgabe unterzogen, dieses zyklische Werk nachzugeben, und er hat schon damals sein Künstler-tum damit bewiesen, daß er auf den billigen Ruhm des gewöhnlichen Pianisten und in den Takt des mühsamen Klavier-

tung aller Reize leicht macht. Nun gibt es keine verdorbene Milch mehr, die früher die Gesundheit des Kleinkindes so schwer gefährdete. Auch zur Bereitung von Krankenstift liefert der Kühlstrahl jederzeit frisches Material. Die Möglichkeit, stets helles Kristalleis selbst zu erzeugen, dient nicht nur der Krankenpflege, sondern auch der Herstellung erfrischender Eis-Getränke.

So kann der Kühlstrahl auch ein ebenso zweckmäßiges wie neuzeitliches Hausgerät angeordnet werden. Daraus ergibt sich auch, daß der ihm gewidmete einräumige Sonder-Raum auf der Leipziger Frühjahrsmesse für härtester Beachtung erreichte. Das dort im Betriebe vorgeführte Modell wurde von vielen Tausenden begünstigt und begehrte lebhafter Nachfrage ernsthafter Interessenten.

Rückgang der Zahl der Hilfsbedürftigen.

Die öffentliche Fürsorge wieder unter dem Stand vor der Krise

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht in „Wirtschaft und Statistik“ die endgültigen Ergebnisse der Reichsfürsorge-Statistik für 1935/36 und vorläufige Angaben für das Rechnungsjahr 1936/37. Hiernach ist die Zahl der laufend in öffentlicher Fürsorge von den Bezirksfürsorgeverbänden bar unterstützten Parteien, soweit sich die Zahlen vergleichen lassen, seit Ende März 1933 um rund 2.700.000 auf etwa 1.971.000 zurückgegangen; vor der Krise, Ende März 1930, waren rund 1.985.000 Parteien laufend zu unterstützen. Dieser gemilderte Rückgang der Zahl der Hilfsbedürftigen ist überwiegend auf die Abnahme der laufend unterstützten Arbeitslosen zurückzuführen.

Die laufenden Barunterstützungen der Bezirksfürsorgeverbände für die offene Fürsorge (ohne Familienpflege), die von der wirtschaftlichen Entwicklung am stärksten beeinflusst werden, gingen im Rechnungsjahr 1935/36 von 1225 auf rund 955 Mill. RM., also um 22% zurück, seit dem Krisenjahr 1932/33 sogar um rund 668 Mill. RM., oder 48%. Der gesamte Zahlbedarf der Bezirks- und Landesfürsorgeverbände, das ist der nach Abzug der Einnahmen von den Gesamtausgaben aus allgemeinen Haushaltsmitteln (Steuern usw.) von den Trägern der öffentlichen Fürsorge zu deckende Teilbetrag, betrug im Jahre 1935/36 im ganzen 1553 Mill. RM., etwa ebensowohl wie im Jahre 1929/30 (1534 Mill. RM.). Im Jahre 1932/33 dagegen wurden 1888 Mill. RM. ausgemeldet; außerdem hatten sich Reich und Länder damals noch mit 850 Mill. RM. an den Kosten der Fürsorge in Form der Reichswohlfahrtskassen usw. zu beteiligen, im Jahre 1935/36 aber nur noch mit rund 118 Mill. RM.

Die von den Fürsorgeverbänden, vom Reich und den Ländern zu tragende öffentliche Fürsorge lag im Jahre 1935/36 bei dem Jahre 1929/30 (1607 Mill. RM.) sehr nahe. Die Verminderung der Fürsorgekosten, erreicht damit seit dem Jahre 1932/33 mehr als eine Milliarde RM. Für 1936/37 ist bei noch gleichbleibenden Verhältnissen mit einer weiteren starken Entlastung (um mindestens 200 Mill. RM.) zu rechnen.

Aus der Arbeit der DAF.

Die Kreisverwaltung Wiesbaden berichtet:

Im März wurden im Kreise Wiesbaden fünf DAF-Berathungen durchgeführt, darunter zwei Groß-Berathungen im Konsumgenossenschaftsbereich mit einer Gesamtbesuchszahl von etwa 2850 Konsumgenossen. Im Juli und August wurden zwei DAF-Berathungen mit den Mitgliedern der DAF, veranstaltet, um die Mitglieder mehr für Belange der DAF zu interessieren und zu schulen. In Wiesbaden-Berich wurde eine DAF-Berathung durchgeführt. Es sprach P. G. Dietzel, Dieburg, über das Vertrags- und Unterzeichnungsrecht der DAF, und dieses Thema lief bei den anwesenden Konsumgenossen großen Beifall aus, denn gerade hierüber will der Arbeiter auch Aufklärung haben.

Weiter wurden zwei Gruppenbesprechungen durchgeführt, die sehr rege verliefen. Ferner fand eine Ortsabstimmungsbesprechung statt, an der sämtliche Arbeitsgemeinschaften und RWG-Wähler teilnahmen. 11 Amtswahlverfahren fanden in den Ortsabstimmungen im Laufe des Monats statt. Auch hier war meist ein Mitarbeiter der Kreisverwaltung zu fragen beantwortet zu können.

Die letzte Kreisabstimmungsversammlung für das Winterhilfswerk hatte im Kreise Wiesbaden wieder einen guten Erfolg.

löwen verdrängte. Diesmal aber wuchs sein Spiel über das Technische und das flüssig Maholische hinaus zu einem lebendigen, in der dramatischen Behaltenheit des Ausdrucks um so spannungsträgeren Vortrag, der dem Künstler herrliche Ovationen des sehr gut besetzten Saales einbrachte. August Vogt, dem wir zu seinem neuen Titel „Musikdirektor“ gratulieren, arbeitete die Kontrolle der Orchesterbegleitung wirkungsvoll heraus und entsetzte für seine dramatische, im (etwas schwerwiegenden) Anbarte am feinsten ausgearbeitete Darstellung der Sinfonie lebhaften Beifall.

Dr. Wolfgang Stephan.

Aus Kunst und Leben.

H. A. Weber: „Das Schloß im Wind“. (Uraufführung im Stadttheater Gießen.) H. A. Weber, der Autor des erfolgreichen Volksstückes „Polzappel“ sowie zahlreicher kleiner Volksstücke, greift in diesem Stück den alten Konflikt zwischen Sein und Scheinen auf und bringt an einem zeitlich zwar überwindenen Stoff in tiefe menschliche Bezirke, in denen sich Urkräfte sichtbar erweisen, die heute wie ehemals ausschlaggebend in unserem Leben wirksam sind. Es werden keine großen Taten vollbracht, es geschieht auch nichts übermäßig Erhabenes, aber es sind Menschen, die die große Schwucht im Herzen haben. Prinzessin Anna, die Tochter und einzige Erbin des Fürsten zu Wolburg, soll den Prinzen von Greiffenberg, den Regenten des benachbarten Landes heiraten, weil das Wohl und der Fortbestand des Hauses und Adelsgeschlechtes es so verlangen. Nur die Kraft der Liebe vermag den Kampf gegen die jahrhundertalten Vorurteile aufzuheben. Anna Geliebter, Gergeant Wilhelm, wird, als er von der Geliebten kommt, irrtümlich gefolgt und als vermeintlicher Mörder vor Gericht gestellt. Anna bekennt sich zu ihrem Geliebten und rettet ihn. Nicht dieser heroische Einzug der Liebenden ist das Ausschlaggebende, sondern, daß die Welt des Scheins gestirbt vor der Kraft der Natur, der reinen Liebe und gefunden Naturlich-

— Sondermarke zum Geburtstag des Führers. Am 5. April beginnen die Volkswirte mit dem Verkauf der Sondermarke zum Geburtstag des Führers.

— August Vogt, der am 1. Juli 1936 sein Amt als Kurkapellmeister antrat, ist der Titel Städtischer Musikdirektor verliehen worden.

— Gärtenanpflanzungen an den Brunnenfontäne. In dem Anlagenplan der Brunnenfontäne an der Ecke Sonnenberger- und Taunusstraße finden zur Zeit größere Anpflanzungen von Stauden statt, damit die Anlage bald mit ihrem Blütenreichtum die Gasse erfreuen kann.

— Der erste April-Sonntag. Feuchter, kalter Nebel umhüllte am Sonntagmorgen die Stadt. Zum Mittag klarte sich zwar das Wetter etwas auf, aber der Himmel blieb doch mit Wolken bedeckt. Leber konnten wir somit immer noch kein richtiges Frühlingswetter verzeichnen. Trotzdem wurden am Sonntag viele Spaziergänge unternommen. Der Kraftfahrverkehr war recht lebhaft.

— Rasenhygiene als selbständiges Lehr- und Fortbildungsfach. In einer Betrachtung über die Lage der Rasenhygiene in Lehre und Fortbildung an den deutschen Hochschulen erklärt der Leiter des Rasenpolitischen Amtes der RWDA, Dr. G. G. G. G., daß im Vergleich zum Notwendigen auf diesem Gebiet noch verhältnismäßig wenig erreicht ist. Die Zahl der Universitäten, die über Lehrstühle oder Lehrkräfte der Rasenhygiene verfügen, ist gering. Mit Nachdruck wendet sich Dr. G. G. G. G. gegen neuliche Behauptungen, die Rasenhygiene endgültig in die Hygiene einbezogen. Eindeutig vertritt er die Forderung nach einer selbständigen Wissenschaft der Rasenhygiene, am anfänglich die Notwendigkeit zu betonen, daß dem ungenügenden Zustand endlich praktisch zu Leibe gegangen werden müsse, der nach vierjähriger nationalsozialistischer Staats- und Volkserziehung immer noch Mangel an Menschen und Instituten für eine der wichtigsten Aufgaben unserer Tage bestehen lasse.

— Winterhilfswerk des Hausbesitzes. Der Präsident des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, T. Ribius, hat dem Reichsbeauftragten für das Winterhilfswerk, Hauptamtsleiter Hilgenfeld, als zentrale Spende der Gelatinorganisation neben den von den einzelnen Gliederungen unmittelbar abgeführten Spenden den Betrag von 100.000 RM. übermitteln.

— Die Kennziffer der Großhandelspreise steigt sich für den 31. März auf 106,2 (1913 = 100). Sie ist gegenüber der Vormonde (106,1) wenig verändert. Die Kennziffer der Baumgruppen (Lauter: Holzstoffe 104,0 (plus 0,1%), Kolonialwaren 94,7 (unverändert), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 98,2 (plus 0,1%) und industrielle Fertigkeiten 123,7 (plus 0,1%).

— Erlaßten werden Körperchaften des öffentlichen Rechts. Der Reichs- und preussische Arbeitsminister hat heute die 15. Verordnung zum Aufbau der Sozialversicherung erlassen. Die neue Verordnung betrifft die Erlaßten der Krankenversicherung. Viele werden nunmehr öffentlich-rechtliche Körperchaften. Damit sind die Erlaßten enger in den Kreis der Träger der gegliederten Krankenversicherung eingegliedert. Die Verordnung besetzt weiter die bisherige Fiktion, daß ein Wechsel im Beruf eines Erlaßten mitgliedes aus dem angestammten Mitgliedsbereich der Erlaßten hinaus ohne weiteres zum Erlaßten der Mitgliedschaft und gleichzeitig zum Übertritt in die zukünftige gesetzliche Krankenkasse führt. Nach der Verordnung, die auch für schwedende Fälle gilt, genügt es vielmehr, daß die Voraussetzungen für die Aufnahme in die Erlaßten im Zeitpunkt des Beitritts zu der Kasse bestehen. Spätere Berufsänderungen werden nur dann berücksichtigt, wenn ein Angestellter in einen Arbeiterberuf übertritt oder umgekehrt. Aber auch in diesen Fällen kann die Aufsichtsbehörde in Härtefällen Ausnahmen bis zu einem Jahre zulassen.

— Eintragungen in die Arbeitsbücher. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat darauf hingewiesen, daß das Fehlen der Kaufmannsgehilfen oder anderer sonstigen vor der Industrie- und Handwerkskammer abzugebenden Prüfung (z. B. Industrie- oder Handwerkskammerprüfung) in das Arbeitsbuch eingetragen werden muß. Durch die Eintragung wird der Betriebsführer auf die Prüfung aufmerksam gemacht. Will er sich darüber vergewissern, mit welchem Urteil die Prüfung abgeschlossen worden ist, so muß er sich das Prüfungsergebnis vorlegen lassen. Es wird danach denjenigen Inhabern von Arbeitsbüchern, die die erwähnten

Intendant Schulz-Griesheim traf in seiner Regie die Töne des Halbmonds, in denen die seelischen Konflikte ausgekämpft wurden, um dann festgibt in das Licht der klaren Erkenntnis zu treten. Das Publikum war von Anfang an gespannt und bereitete dem anwesenden Autor eine großartigen Erfolg.

— Transerfeier für den polnischen Komponisten Szymanowski. Auf dem Bahnhof Bahnhof fand am Samstagmorgen eine eindrucksvolle Gedenkfeier für Karol Szymanowski statt. Den bedeutendsten Komponisten Polens, hat der am Ostermontag im Alter von 54 Jahren in Lwajowa verstorben ist, und dessen herrliche Hülle nach seiner Heimath überführt wird. Das Musikkorps des Regiments General Göring leitete die Gedenkfeier mit Chopins Trauermarsch ein. Der polnische Geschäftsträger Brigg Lubomirski sprach mit ehrenden Worten des Dahingegangenen und würdigte den schweren Verlust. Präsidialrat Viertel überbrachte dem verstorbenen Meister die letzten Grüße der Mitglieder der Reichsmusikanten. Die deutschen Nationalhymnen beschloßen die eindrucksvolle Feierabend.

— Ein Gedenkdenkmal. Johann Peter Eckermann, dessen Aufzeichnungen die Nachwelt mit in erster Linie das scharfe Bild von Goethes Persönlichkeit verdankt, hat vor hundert Jahren seine welbekanntesten „Gespräche mit Goethe“ veröffentlicht. Die Seidenschaft Winzen a. d. Lube, Eckermanns Heilmutter, will jetzt ihren berühmten Sohn durch ein Denkmal ehren, das in Gestalt einer bronzernen Statue errichtet werden soll.

— Ein Deutschland-Buch von Sven Hedin. Der große schwedische Forscher Sven Hedin, der sich schon während des Weltkrieges als einer der zuverlässigsten Freunde Deutschlands erwies, hat, wie in der nächsten Zeit in seinem Stockholm-Wohnsitz sein jüngstes schriftstellerisches Werk „Deutschland und der Weltfrieden“ zum Abschluß bringen. Sven Hedin schildert in dem Buch die Eindrücke, die ihm seine Reisen im neuen Deutschland schenken. In einem besonderen Kapitel behandelt der Forscher die deutsche Kolonialfrage.

Prüfungen abgelegt haben, empfohlen, die Eintragungen in das Arbeitsbuch beim Arbeitsamt unter Vorlegung des Prüfungszeugnisses zu beantragen, soweit die Prüfungen nicht bereits vermerkt sind.

— **Handwerkerehrung.** Die Handwerkskammer Wiesbaden verlieh der Bäckerei Bollong anlässlich des 100-jährigen Bestehens die goldene Plakette.

— **Dienstjubiläum.** Der Schlosser Georg Gotthardt vollendete seine 40jährige Dienstzeit bei der Deutschen Reichsbahn. Die Belegschaft des Bahnbetriebswagenwerkes Wiesbaden hatte sich aus diesem Anlaß zu einer kleinen Feier zusammengefunden. Hierbei wurde der Jubilar durch Reichsbahnoberrat Hoffmann, Vorstand des Reichsbahn-Maschinenamtes Wiesbaden, geehrt und ihm ein Schreiben unteres Führers, der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn und der Reichsbahndirektion Mainz übergeben. Der Eisenbahnteilungsverein Wiesbaden umrahmte die Feier mit einigen Chören.

— **Geschäftsjubiläum.** Die Buchhandlung Otto Hühn, Gneisenaustraße 33, feierte am 1. April ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum.

— **Ihre silberne Hochzeit** feiern am 6. April die Eheleute Heinrich Kailer und Frau Katharina, geb. Schiff, Rheingauerstraße 17. Gleichzeitig sind sie 25 Jahre Besitzer des Wiesbadener Tagblatts.

— **Mit dem Motorrad gegen einen Jaun gekauft.** Am Montagmorgen fuhr Ede Scharnhorst- und Bülowstraße der 28 Jahre alte Musiker Heinrich Sp. aus der Ederstraße mit seinem Motorrad gegen einen Gartenjaun. Er trug bei dem Sturz schwere Kopf- und Gesichtsverletzungen davon und wurde vom Sanitätsauto ins Städtische Krankenhaus gebracht.

— **Freitag.** Am Samstagmorgen wurde in der Küche seiner Wohnung im Nordwesten der Stadt der 31 Jahre alte Albert L. mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Er beging die Tat scheinlich in einem Anfall von Schwermut und Geistesverwirrung. Er fand in Arbeit. Seine Frau liegt bereits längere Zeit im Krankenhaus. Der etwa 14 Jahre alte Stiefsohn, der nichts vom Vorgang in der Nacht bemerkt hatte, fand L. am Morgen tot auf.

Das Versagen des Blutkreislaufes.

Berlin, 4. April. Der letzte Sitzungstag der Gesellschaft für Chirurgie beschäftigte sich vorwiegend mit den Problemen des Kreislaufes und der Bedeutung des Herzmotors. Der bekannte Physiologe Prof. Rein (Göttingen) zeigte die Grundlagen für das Versagen des Blutkreislaufes auf. Er erläuterte die normalen Funktionen des Blutkreislaufes und ging dann zu den Ursachen über, die in dieses geregelte Geschehen eingreifen. Dabei ist es wichtig, daß der ganze Blutkreislauf nicht von dem Herzen gesteuert wird, sondern von den Gefäßen in der Peripherie. Das Herz muß gewissermaßen das tun, was die Peripherie will. Wird eine Muskelgruppe zu arbeiten gezwungen, so kräut alles Blut diesem tätigen Organ zu, um die erhöhten Stoffwechselverhältnisse zu bewerkstelligen. Diese Blutreize werden vor allen Dingen von der Niere und der Leber, die die wichtigsten Depotorgane darstellen, herangeführt. Ein hochkomplizierter nervöser Mechanismus, der teilweise durch das Gehirn geregelt wird, sorgt dafür, daß diese erhöhte Nachfrage mit einem vermehrten Angebot beantwortet wird. Dabei hat Prof. Rein festgestellt, daß die regulatorischen Komponenten scheitern, ohne den Blutdruck zu erhöhen. Erst in zweiter Linie, wenn diese Momente nicht mehr ausreichen, tritt eine Erhöhung des Druckes ein. Wenn jetzt bestimmte Katastrophen über den Organismus hereinbrechen, tritt ein Versagen, d. h. Kollaps, des Kreislaufsystems ein und sekundär kommt es zu einer Mitbeteiligung des Herzens, das versagt, wenn dieser anläßt. Solche Kollaps können wir mit Giften, großen Aderlässen usw. im Tierexperiment erzeugen.

Dem Vortragenden ist es nun gelungen, Kollapszustände zu identifizieren. So hat er festgestellt, daß der Zusammenbruch des Gefäßsystems nach einem Aderlaß oder einer Operation unterschiedlich ist von dem, den man etwa durch einen Abbaustoff des Eiweiß-Stoffwechsels erzeugen kann. Daraus ergeben sich neue Gesichtspunkte für die Behandlung. Es ist ein neues Mittel gefunden worden, das in Auflösung an Blutlösungen und Druck in einer dem Körper äquivalenten Weise verspricht, die normale Kreislaufsfunktion wiederherzustellen. Prof. Rein führte zum Schluß an, daß er nur theoretische Ereignisse bringen könnte, daß er aber hoffe, damit die Kreislaufforschung in andere Bahnen gelenkt zu haben.

„Die Weiber von Weinsberg.“

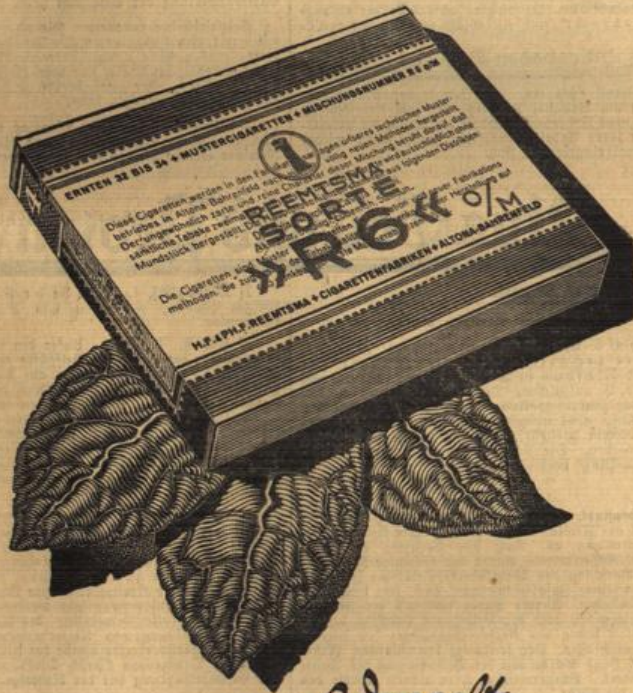
Zur Erstaufführung der Komödie im Deutschen Theater.

Gert von Klaf läßt in seiner Komödie die ebenso urwüchtige wie humorreiche Historie von den trostlichen Weibern von Weinsberg quirlend lebendig werden. Da hat der gute Kaiser Konrad einen großen Jörn auf die Bürger von Weinsberg gehabt — es mögen bödige Kumpane gewesen sein — und er hatte um die böse Stadt mit einem erschreckend hässlichen Heer einen Eisenring gelegt. Und als er gar noch von dem Kaiserrath Walbert mit einem laßten, aber höchst schlimmen Spott verhöhnt worden war, da wurde sein Jörn noch viel größer. Und bei einem Haat wäre es den Weinsbergern heftig an den Krügen gegangen. Wenn nicht die Weiber von Weinsberg gewesen wären! Die hatten nicht nur ein fröhliches Herz auf dem rechten Fleck, sondern waren obendrein noch arg pfiffig. Zuerst verlockten sie durch ihre holdseligen Bitten die Mut des Kaisers zu mildern. Das gelang freilich nur insoweit, als die Frauen freien Abzug gewinnen sollten, „mit dem Viehsten auf dem Rücken, was sie hätten“. Gegen die Frauen konnte auch der Kaiser Konrad nun einmal nicht hart sein. Aber die Männer — keine Gnade! Nun hatten die Weiber von Weinsberg recht Sorgen. Denn wenn sie auch dies und jenes an den Männern oder genauer an dem einen jeden vom Schicksal zugewiesenen Manne auszuüben hatten, so wäre doch ein männerloses Leben alles andere wie ein Glück gewesen! Darüber bestand Einigkeit. Wie sie nun unter der Führung des ebenso trauten als schlauen Röschen das Wort des Kaisers zu ihrem besten wendeten und schließlich das Herz des Kaisers bezwangen, zugleich wie die verstocktesten Hageholze und die verschämtesten Jungfern befehrt wurden, das alles entfaltet Gert von Klaf in vielen lustigen und herrhaften Szenen, auf daß jedermann das Wie und Warum erkenne! Auch erfährt man dabei zur Aufklärung ganz einbeutig, was die Weiber von Weinsberg als ihr Viehstes betrachtet haben. Die Weiber von Weinsberg nämlich — (wie es so schön heißt)

Die gehen kühn voran,
Sie wackeln nicht,
Sie lacheln nicht,
Sie stehen ihren Mann!

Friedrich Seebach.

Die Kunst der Cigaretten-Herstellung beruht in der vollständigen Klärung der wertvollen Aromastoffe und in der Erhaltung dieser flüchtigen Bestandteile des Tabaks durch alle Fabrikationsgänge hindurch.



Doppelt
fermentiert
48

Wiesbaden-Biebrich.

Blaskonzert am Rheinufer. Einen Massenbesuch hatte das gestrige Blaskonzert am Rheinufer aufzuweisen. Die in der kurzen Zeit sich hier so beliebt gemachte Kapelle des Pionierbataillons 52 unter Leitung des Korpsführers Karratz hatte ein schön gewähltes Programm zusammengestellt. — Beifall begrüßt wurden die am Bootshaus gestrichelten Ruderer, die rheinamwärts ihre ersten Fahrt unternehmen.

Konfirmanden-Abend. Die evangelische Gemeindejugend hatte ihre Angehörigen, sowie die Mitglieder der Gemeinde zu einem Konfirmanden-Abend gestern abend in den Saal des Evangelischen Diakonienhauses eingeladen. Der Besuch war außerordentlich gut. Das Streichorchester des Evangel. Bundes unter Leitung von W. Steinweg sorgte für reiche musikalische Unterhaltung. Zur Aufführung gelangte das Stück „Wenn du noch eine Mutter hast“.

In den Ziegeleien herrscht zur Zeit infolge der starken Nachfrage Hochbetrieb. Auch diejenigen Ziegeleien die längere Jahre außer Betrieb waren, haben die Fabrikation von Backsteinen wieder aufgenommen. Eine große Anzahl Arbeiter konnte eingestellt werden.

Wer kennt die Radfahrerin? Am 30. März d. J. gegen 11.45 Uhr, ereignete sich an der Einmündung der Wilhelm-Kalle-Straße ein Zusammenstoß zwischen einem Personkraftwagen und einer Radfahrerin, wobei die Radfahrerin leicht verletzt wurde. Bald nach dem Unfall fuhr die Radfahrerin in Richtung Amöneburg weiter, ohne, daß die Personalfahrer von ihr festgestellt werden konnten. Um sachdienliche Angaben bittet die Verkehrs-polizei, Quisenstraße 35, Zim. 3. Auf Wunsch werden Angaben vertraulich behandelt.

In einer Müllegrube in der Nähe eines Holzschuppens einer Ziegelei in der Schlagetzerstraße waren mehrere Stübe Dachziegel in Brand geraten, die durch den Blaskonzert gelöst worden konnten. Die alarmierte Feuerwehr brauchte nicht in Tätigkeit zu treten. Schaden ist nicht entstanden.

Wiesbaden-Schierstein.

Am Weihen Sonntag empfingen in der hiesigen katholischen Pfarrkirche 15 Kinder die erste hl. Kommunion.

W.E.B.-Ehrenzeitung. Diese Woche werden die Sammler und Sammlerinnen der W.E.B. die Hausbesuche für den Lebensmittelopferung einmünden. Die Sammlungen während der Sommermonate für die Abteilung „Mutter und Kind“ und bedürftige Volksgenossen bestimmt. Es wird gebeten die Spenden bereit zu halten.

Bereins-Jubiläum. In diesem Jahre kann der Gesangsverein „Eintracht“ auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken.

Wiesbaden-Dohheim.

Arbeitsdienst rückt ein. Am Samstagvormittag verabschiedete sich am Bahnhofs Dohheim der zum Arbeitsdienst einberufene neue Jahrgang, nachdem vor kurzem die Arbeitsmänner, die ihrer Arbeitsdienstpflicht genügt haben, wieder in der Heimat eingetroffen sind.

Plus Bau und Provinz.

Taunus und Main.

Die Abteiler Bauhause bleibt.

Wolstein, 3. April. Regierungsseitig war vorgeesehen, die höhere technische Staatslehranstalt für Holz- und Tischbau in Wolstein i. T. mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. aufzulösen. Den sofort einlegenden Bemühungen der Stadtverwaltung diese Lehranstalt zu erhalten, zumal sie einen nicht unwesentlichen Bestandteil im Leben der Stadt Wolstein darstellt, ist jetzt erfreulicherweise Erfolg beschieden worden. Die Anstalt wird nach neuester Entscheidung am Plage verbleiben.

Kochenstadt, 3. April. Die Freiwillige Feuerwehr hat am Freitag in der „Krone“ ihre Gewerkschaftsmitgliederversammlung ab. Nach den Berichten des Wehrführers und Kassenswartes wurde der Gesamtvorstand entlassen. Auf Vorschlag des Wehrführers bleibt der seitherige Vorstand in seiner Zusammenfassung auch im neuen Geschäftsjahr bestehen. Weiter wurde nochmals der Abzugsplan bekanntgegeben und der Besuch von Jubiläen benachbarter Wehren sowie des Kreisverbandstages in Nieder-Riedenberg beschlossen. Der seitherige kommissarische Wehrführer Ernst Henz wurde von der Verammlung als Wehrführer bestimmt. Bürgermeister Kern richtete Worte des Dankes an die Wehr.

Aus dem Rheingau.

Eltville Nachrichten.

Eltville, 4. April. Auf Anregung des Verkehrsvereins (E. V.) sollen die Bazararten und Säulenfronten in den Hauptstraßen der Stadt durch die Einmünder mit Blumen ausgeschmückt und damit dem gesamten Stadtbild eine farbenreiche und belebte Note gegeben werden. Die Stadtverwaltung stellt hier durch eine vielseitige Befragung der öffentlichen Anlagen einen wesentlichen Beitrag zur Verschönerung des Stadtbildes gegeben. Der Ruderverein hat nach Fertigstellung der Untermauerungen des neuen Standortes der Bootshalle den seitherigen Standplatz der Halle geräumt und damit einen stimmungsgeladeten Winkel an der Eltville Burg an der Rheinfront freigegeben. — In einem feierlichen Gottesdienst gingen unter Stadtpfarrer Kretzsch am Weihen Sonntag 25 Knaben und 24 Mädchen zum ersten Male zum Tische des Herrn. Der „Gästelnerverein“ unter seinem Ehrenmeister Paul Kollmann an Wiesbaden gab der Handlung mit einer Festmesse einen musikalisch feierlichen Rahmen.

Niederwallau, 3. April. Mehrere betagte Niederwallauer freierten diesen Tages Geburtstag; Martin Greif wurde 76, Josef Wagner 75, Schmiedemeister Josef Mohr 70 und Ruhestandler Franz Schäfer 83 Jahre alt. — Ein Schulmädchen zog sich beim Sturz auf der Straße einen brisanten Beinbruch zu, der seine Überführung in das Städt. Krankenhaus Eltville notwendig machte.



Bilder der Arbeit auf den Invaliden-Versicherungsmarken

Vom 5. April dieses Jahres an werden mit Gültigkeit für alle Landesversicherungsanstalten neue Beitragsarten herausgegeben. Die Dreizehnenmoderarten, die einschließlich des gezähnten Randes 24 Millimeter breit und 42 Millimeter hoch sind, zeigen Bilder aus dem Erwerbsleben. (Schrift Bilderdienst, A.)

Statistisches. Nach dem letzten Monatsbericht des Statistischen Amtes der Stadt Wiesbaden ist die Einwohnerzahl des Stadtbezirks Wiesbaden-Dohheim wieder etwas angestiegen und war am 7013. Die Zahl der Geburten betrug 5 (1 männl. und 7 weibl.). Weiter wurden 3 Eheheschlüsse und 11 Sterbefälle (6 männl. und 5 weibl.) festgefunden.

Handflechtung Freudenberg. Die Siedlergemeinschaft halten in der Gemeinschaftshalle eine Siedlerversammlung abgehalten, welche einen guten Besuch erfuhr. Gemeindefreier Beirat gab verschiedene Anträge des Deutschen Siedlerbundes bekannt. Zu begrüßen ist die erfreuliche Aufwärtsentwicklung der Schafzucht unter den Siedlern.

Holzlesehaine erneuern. Die alten Holzlesehaine sind mit dem 1. April abgelassen. Die Inhaber der Berechtigungslesehaine müssen diese nunmehr erneuern lassen, weil grundsätzlich Holzlesehaine im Walde nur beim Vorliegen eines gültigen Holzlesehaines, der an bedürftige Familien ausgegeben wird, gemahnt werden kann.

Silberne Hochzeit. Am Dienstag, 6. April, begehen die Eheleute Johann Schwarz und Elise, geb. Wingenbach, Abteiler Straße 28, das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

Gruppe Rüdeshelm Qualsch. Sie befindet sich in Rüdeshelm, Rheinstraße 31, Fernruf 340.

Rüdeshelm, 3. April. Auf eine 50jährige Tätigkeit in der Seftellerlei Schulz Grünwald konnte am 1. April das Gesellschaftermitglied Anton Dinges zurückblicken.

Lahn und Westerwald.

Kolspießiger Apfelschäfer eines Forsttierers. — Nassau (Vahn), 3. April. Das fetts Schwein eines Landwirts im benachbarten Dachsenhausen lag dieser Tage morgens wie leblos im Stall und der Besitzer benachrichtigte mifigeklimmt die Kadavererwertungsanstalt, die auch bald mit ihrem Wagen erschien. Groß war aber das allseitige Ertaunen, als die Lebenseigentümer inzwischem zurückgekehrt waren. Das fett Forsttierer hatte seinen todesähnlichen Schlaf überwunden und ließ wieder munter umher. Anscheinend hatte sich sein Befinden in der Dämmerzeit nicht genügend überzogen und wurde so von dem Tier durch dessen gesunden Schlaf gründlich in den April geschickt. Die Fahrt der Tierkadavererwertungsanstalt kostete die Kleinigkeit von 12 RM.

Dem Spiellameraden einen Finger abgehakt. — Gumburg, 3. April. In dem Wehewaldsdorf Dornsdorf beschäftigte sich ein sechsjähriger Junge mit der Art. Ein vierjähriger Spiellamerad stand dabei, der plötzlich neben dem Handtuch ausstrichte und hinstiel. Dabei streifte er mit dem Händchen an dem Handtuch vorbei, worauf der größere Junge im gleichen Augenblick wieder die Art niederzuliegen ließ. Dem fallenden Kind wurde ein Finger der rechten Hand glatt abgeschlagen.

Gegen Darmträgheit
eine wirksame, harmlose Pflanzmittel



Kneipp-Pillen

Kneipp-Kur-Wegweiser kostenlos durch Kneipp-Mittel-Zentrale Würzburg

Frankfurter Nachrichten.

Auto in Flammen. — Vier Ausländer verletzt. — Frankfurt a. M., 3. April. In der Frankfurter Hauptwache ereignete sich in der vergangenen Nacht ein schwerer Verkehrsunfall. Zwei Autos stießen mit voller Wucht zusammen, wobei der eine Wagen in Brand geriet. Die Insassen des anderen Wagens, vier in Frankfurt weilende Ausländer, konnten schnell aus dem brennenden Trümmerhaufen befreit werden, doch mussten sie sämtlich mit schweren Kopf- und Gehirnsverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Zahlreiche Brandstiftung im Kloster Marienthal.

Aberrassende Feststellungen der Kriminalpolizei.

Frankfurt a. M., 4. April. Die Nachforschungen der Frankfurter Kriminalpolizei über die Brandursache des Schützenheims im Kloster Marienthal haben laut Bericht der Kriminalpolizei zu einer sensationellen Aufklärung geführt. Die ursprüngliche Meinung, daß der Brand auf die mangelhafte Beschaffenheit des Schornsteins zurückzuführen sei, scheitert mit aller Bestimmtheit aus. Als Brandverursacher wurde vielmehr eine im Mansardengiebel neben dem Bibliotheksraum gelegene Zelle eines Laienbruders festgestellt. Die sofortige Festlegung der Zelle eines unbetannten Brandstifters zeigte das für die weiteren Ermittlungen recht bedeutsame Ergebnis, daß in der hintersten Ecke Kiegeleib verdeckt worden war. Dieser Befund war umso auffälliger, als den Franziskanerinnen jeder Gebetsstuhl mit besonderer Strenge unterliegt. In dem Brandstift wurden noch weitere Gegenstände vorgefunden, die nicht zu dem üblichen Inventar eines Mönches gehören und deren Besitz offensichtlich dem Gelübde der Armut widerspricht. Trotz der Schwere des Beweismaterials leugnete der Beschuldigte dieser Zelle zunächst jegliche Schuld. Als dem Oberen des Klosters von dem Beamten die getroffenen Feststellungen geschildert und ihm das in der Zelle verdeckt gemessene Geld vorgezeigt wurde, mußte auch er sich der von dem Beamten vertretenen Ansicht anschließen, daß dieses Geld offensichtlich aus

Opferkassendiebstählen stammte. In Gegenwart des Leiters des Klosters entschloß sich der Mönch, endlich zu einem umfassenden Geständnis, dem zu entnehmen war, daß er den Brandstift heimlich in die Zuständigkeit gebracht und verdeckt hatte. Dort hatte er mehrere Pappschachteln mit allerlei Habgütern liegen. Da der hinter dem Kiebelverhüll liegende Raum völlig lichtlos war, pflegte der Mönch eine Kerze auf eine Pappschachtel innerhalb des Schrankes zu stellen und anzuzünden. Am Morgen des Dienstagstages hatte der Mönch nach dem Kaffeetrinken kurz nach 8 Uhr wieder einmal einen der Kartons aus dem Wandstift herausgenommen. Plötzlich hörte er Schritte vor seiner Zelle. Er befürchtete, daß sein spätes Erscheinen bei der Arbeit auffallen könnte und verließ die Zelle, deren Tür er hinter sich abschloß, ohne an die brennende Kerze im Wandstift zu denken. Die Kerze brannte nieder, das Feuer griff auf die Pappschachtel über und fand zunächst an den umliegenden Sachen und dann an den Dachsparren des Mansardengiebelhauses reichlich Nahrung. Als das Feuer entbrach und der Rauch herbeigetragen worden war und seine Zelle angefüllt hatte, war ein Lösen des Feuers nicht mehr möglich. Eigenmächtige Geheimnisträgerei, fortgesetzter Verstoß gegen das freiwillig eingegangene Gelübde der Armut, leichtfertiges Handeln mit einer ungeschickten Kerze und unerantwortliche Sorglosigkeit im entzündenden Augenblick haben diesen Mönch in unheilvoller, aber fast unangenehmster Folgehaftigkeit zum Brandstifter werden lassen.

